

Schlingnatter

Glattnatter

Coronella austriaca

(LAURENTI, 1758)

Synonyme:

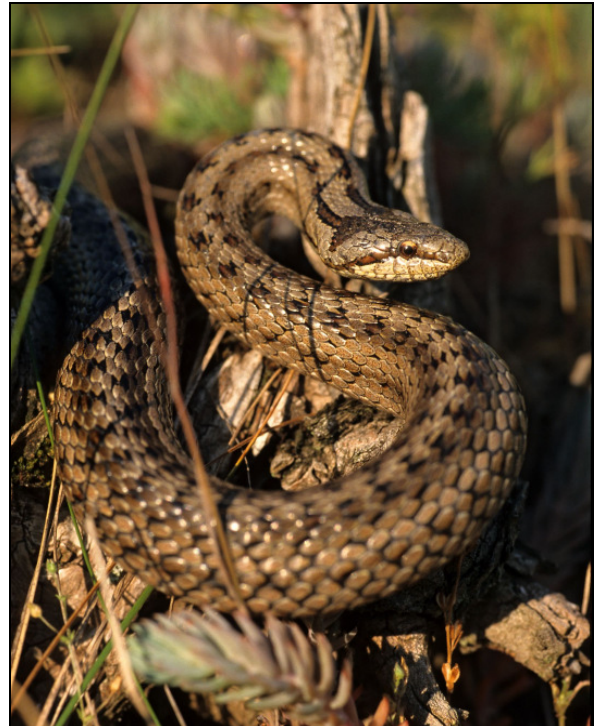
Die Art wurde lange Zeit unter der Gattung *Coluber* (ENGELMANN 1993, GÜNTHER & VÖLKL 1996) geführt.

Schutzstatus: §§

FFH-Anhang: IV

RL-T: 2

RL-D: 2

Foto: T. PRÖHL / www.fokus-natur.de**Kennzeichen/Artbeschreibung:**

Allgemein: Die Schling- oder Glattnatter ist neben Kreuzotter und Ringelnatter eine der drei heimischen Schlangenarten in Thüringen. Mit einer Körperlänge von bis zu 70 cm handelt es sich um eine recht kleine Schlangenart, in Ausnahmefällen wurden in Deutschland Körperlängen von bis 90 cm nachgewiesen. Der Kopf ist relativ klein und setzt sich kaum vom kräftigen Hals ab. Im Verhältnis zum Kopf sind die Augen relativ klein und weisen eine kreisrunde Pupille aus. Die Grundfärbung der Körperoberseite variiert stark zwischen grau, braun, rostrot und gelblich. Die Rückenzeichnung besteht aus zwei Reihen paarig oder versetzt angeordneter dunkler Flecken. Charakteristisch ist die Kopf- und Nackenzeichnung. Diese besteht aus einem dunklen herz- oder hufeisenförmigen Fleck, welcher in Richtung Nacken geöffnet ist. Die Bauchseite ist einfarbig oder marmoriert und variiert in den Farbtönen grau, gelblich, braun oder rötlich. Alle Körperschuppen sind auffällig glänzend und glatt („Glattnatter“). Der andere gebräuchliche Name „Schlingnatter“ deutet auf die entsprechende Art des Beutefangens bzw. Beutetötens hin.

Verwechslungsmöglichkeit: Die Rückenzeichnung hat mitunter den Anschein von undeutlichen Längsstreifen oder eines Zickzackbandes und kann daher, vor allem bei

sich bewegenden Tieren, zur Verwechslung mit der Kreuzotter (*Vipera berus*) führen. Die Schlingnatter lässt sich durch die runden (nicht spaltenförmigen!) Pupillen, glatte Körperschuppen sowie die großen Kopfschilder eindeutig von der Kreuzotter unterscheiden.

Areal/Verbreitung:

Welt/Europa: Mit Ausnahme großer Teile Englands sowie Irland erstreckt sich das großflächige Verbreitungsgebiet von Südkandinavien und Südengland über ganz Mitteleuropa bis in den Norden der Iberischen Halbinsel verbreitet, dabei wird Italien, der Balkan und Griechenland mit eingeschlossen. Die Verbreitungsgrenze erreicht im Osten bzw. Südosten Kasachstan, den Norden des Iran sowie das nördliche Kleinasien. Die Nordgrenze wird durch den 62. Grad nördlicher Breite und die Ostgrenze durch den 64. Grad östlicher Länge bestimmt.

Deutschland: Die Art ist in fast allen Bundesländern vertreten, weist aber einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in den klimatisch begünstigten Berg- und Hügelländern des Südens bzw. Südwestens auf. So ist sie in Hessen, dem westfälischen Bergland, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg, Nordbayern, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen weit verbreitet. In Richtung Norden splittert sich das Areal immer mehr auf.

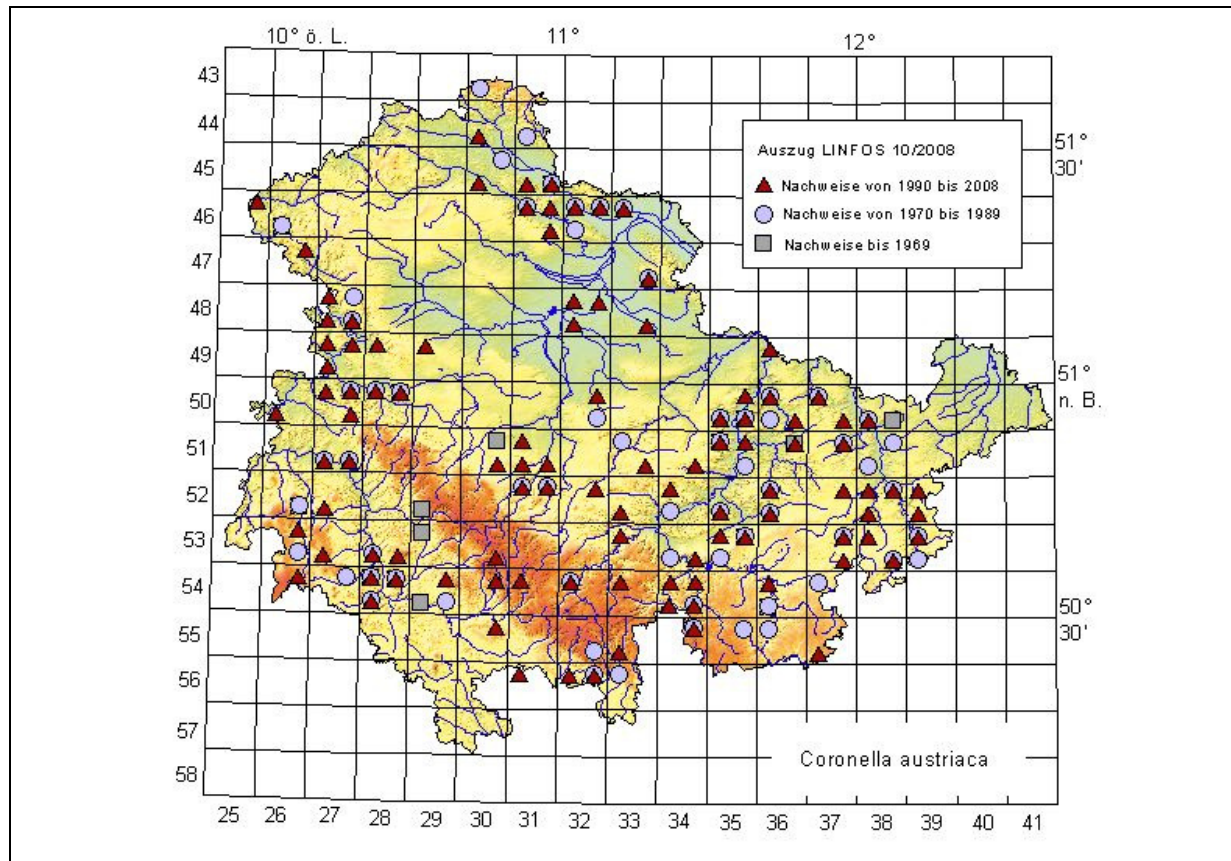
Verbreitung in Thüringen:

Die Thüringer Vorkommen sind Teil des geschlossenen Verbreitungsgebietes. Mit Ausnahme der Hochlagen des Thüringer Gebirges und den Zentralteilen des Innerthüringer Beckens ist die Art mehr oder weniger sporadisch in ganz Thüringen verbreitet, wobei ein flächendeckender Rückgang zu

verzeichnen ist. Besonders stark scheinen die Bestandsverluste in Nordthüringen zu sein.

Bedeutung Thüringer Vorkommen:

Die Vorkommen in den thüringischen Muschelkalk-Platten und –Bergländern zählen zu den Schwerpunkt-Siedlungsgebieten der Art in Ostdeutschland.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Schlingnatter

Biologie:

Fortpflanzung: Die Geschlechtsreife wird im 3. oder 4. Lebensjahr erreicht. Geschlechtsreife Weibchen pflanzen sich oft nur alle zwei bis drei Jahre fort, das betrifft vor allem nördlich gelegene Populationen. Von April bis Mai finden die Paarungen statt. Nach einer drei- bis viermonatigen Tragezeit setzen die lebendgebärenden Weibchen Ende Juli bis September ihre Nachkommen ab. Die durchschnittliche Wurfgröße beträgt hierbei meist 4 bis 8 Jungtiere.

Phänologie: Nach Beendigung der Winterruhe verlassen die tagaktiven Schlingnattern zwischen Mitte März und Ende April die Winterquartiere und suchen ihre Sommerquartiere auf. Adulte Schlingnattern vollziehen im Verlauf ihrer jährlichen Aktivitätsperiode in einem Intervall von 1,5-2 Monaten 4-6 Häutungen. Anfang Oktober bis

Anfang November erfolgt der Bezug des Winterquartiers.

Populationsbiologie: Die Angaben zu den Populationsdichten und Reviergrößen mitteleuropäischer Schlingnattern differieren sehr stark und werden durch eine Reihe von Faktoren, wie die Klimasituation, die Jahres- und Tageszeit, das Angebot an kleinräumigen Habitaten sowie Nahrung beeinflusst. Die Populationsdichte wird mit 1-2 Tieren pro Hektar angegeben. Insbesondere entlang von klimatisch begünstigten linearen Strukturen wie Bahndämme (20 Individuen auf 2 ha), Waldwege (12 Tiere auf 350 m Wegstrecke) oder Trockenmauern (10 Tiere auf 100 m Zählstrecke) werden hohe Bestandesdichten erreicht. In Bezug auf die Altersstruktur ergibt sich mit ca. 75 % ein hoher Anteil an adulten Tieren in der Größenklasse 50-70 cm. In Bezug auf die Lebenserwartung kann von einem Alter von über 10 Jahren ausgegangen werden.

Nahrung: Ein bedeutender Anteil des Beutespektrums von *C. austriaca* wird vor allem durch Reptilien abgedeckt. Insbesondere junge Schlingnattern scheinen auf kleine Eidechsen als Erstnahrung angewiesen zu sein. Neben anderen Reptilien, wie Blindschleichen, kleine Schlangen einschließlich eigener Artgenossen, werden Jungvögel, Spitzmäuse und echte Mäuse verzehrt. In Einzelfällen gehören Amphibien (z.B. Knoblauchkröte), Insekten oder Regenwürmer zum Nahrungsspektrum.

Ökologie:

Habitate: Die Art besiedelt ein breites Spektrum offener bis halboffener, vor allem reich strukturierter Lebensräume. Diese sind durch einen Wechsel von Einzelbäumen, lockeren Gehölzgruppen sowie grasigen und vegetationsfreien Flächen bzw. Wechsel Offenland – Gebüsch/Waldrand gekennzeichnet. Bevorzugt werden trockene und Wärme speichernde Substrate wie besonnte Hanglagen mit Steinschutt und Felspartien, aber auch Sandböden und Totholz. In Thüringen konzentrieren sich die Vorkommen hauptsächlich in wärmebegünstigten Hanglagen. Hier werden vor allem Halbtrocken- und Trockenrasen, Geröllhalden, felsige Böschungen sowie aufgelockerte steinige Waldränder besiedelt. Durch die Schlingnatter werden aber auch anthropogen geschaffene bzw. genutzte Lebensräume wie Steinbrüche, alte Gemäuer bzw. Trockenmauern, südexponierte Straßenböschungen, Eisenbahndämme und Naturgärten genutzt. Einen wichtigen Ersatzlebensraum stellen die Trassen von Hochspannungsleitungen dar.

Als Winterlebensraum werden trockene, frostfreie Erdlöcher, Felsspalten, Trocken- oder Lesesteinmauern genutzt in welchen die Tiere meist einzeln überwintern. Die traditionell genutzten Winterquartiere liegen in der Regel weniger als 2 km vom üblichen Jahreslebensraum entfernt.

Mobilität/Ausbreitungspotenzial: Die Art gilt in Bezug auf die Winterquartiere, Sonnplätze sowie Tagesverstecke als ausgesprochen standorttreu. Die Aktionsdistanz adulter Tiere pro Tag beträgt ca. 25-35 m (Hauptfressphase, Juli/August). Während der Frühjahrsmigration werden Strecken von 200-300 m pro Tag zurückgelegt. Dabei zeigt sie eine geringe Mobilität mit maximalen Aktionsdistanzen im Sommer von unter 480 m. In Kenntnis der Habitatsprüche der Art ist davon auszugehen, dass lineare Strukturelemente wie Bahndämme, Trockenmauern oder Waldränder eine wichtige Rolle als Wanderkorridor spielen. Im Verlauf der sommerlichen Aktivität werden Ortsveränderungen von maximal 460 (für nicht trächtige Weibchen) - 480 m (Männchen) zurückgelegt; bei trächtigen Weibchen sind es ca. 60 m.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

- Aufforstung,
- Nutzungsintensivierung auf Heiden und Trockenrasen (z.B. erhöhte Besatzdichten, Düngung etc.),
- Nutzungsaufgabe (z.B. Einstellung einer extensiven Beweidung) und Sukzession (Verbuschung von Heiden, Trocken- und Magerrasen); sowie fehlende Pflege oder ungeeignete Folgenutzung nach Nutzungsaufgabe in Abbaugebieten (Steinbrüche, Kiesgruben) und auf Truppenübungsplätzen sowie für Freileitungstrassen,
- Beseitigung oder Zerstörung von Kleinstrukturen wie Trocken- und Lesesteinmauern, Hecken, Raine, Waldränder, Hochstaudenfluren, Schutthalden, Felsen,
- intensive Freizeitnutzung im Bereich von Felsen (z.B. Klettersport),
- Nährstoffeinträge an Wegrändern, Waldrändern, Feldrainen etc. durch intensive Landwirtschaft auf angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen mit Einsatz von Gülle, Dünger, Pestiziden etc.,
- Zerschneidung und Fragmentierung der Lebensräume und Wanderkorridore durch Straßen- und Wegebau, Siedlungen oder ähnliche flächenhafte Baumaßnahmen,
- Verlust wandernder Tiere durch den Straßenverkehr,
- Schädigung der Lebensgemeinschaft durch Einsatz von Pestiziden bzw. Bioziden an Eisenbahnstrecken, Straßen- und Kanalböschungen sowie Wegrändern,
- illegale Tötung z. B. durch Verwechslung mit Kreuzotter.

Schutzmaßnahmen:

Da vor allem Jungtiere auf Reptilien als Nahrungsgrundlage angewiesen sind, kommt dem Erhalt strukturreicher Lebensräume mit reichen Vorkommen von Wald- und Zauneidechsen sowie Blindschleichen besondere Bedeutung zu.

- Erhaltung und Entwicklung von reich strukturierten, wärmebegünstigten Lebensräumen mit einem Wechsel von Einzelbäumen, lockeren Gehölzgruppen, grasigen und vegetationsfreien Flächen (z.B. Heidegebiete, Halbtrocken- und Trockenrasen, Steinbrüche, südexponierte Straßenböschungen und Eisenbahndämme etc.); ggf. Pflege in Verbindung mit einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. extensive Beweidung),

- Umsetzung von Pflege- und Entwicklungskonzepten nach Nutzungsaufgabe in Abbaugebieten und auf Truppenübungsplätzen sowie für Freileitungstrassen, die ein gezieltes Habitatmanagement entsprechend den Ansprüchen der Art gewährleisten,
- behutsames Freistellen von zugewachsenen, zu stark beschatteten Sonn- und Brutplätzen,
- Erhaltung oder Neuanlage von Kleinstrukturen (z.B. Trocken- und Lesesteinmauern, Steinriegel, Totholz etc.),
- Minimierung von Nährstoff- und Schadstoffeinträgen im Umfeld der besiedelten Lebensräume durch Anlage von breiten Pufferzonen zu landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie durch Nutzungs-extensivierung der angrenzenden Flächen,
- Erhaltung und Entwicklung bandförmiger Biotoptypen (halboffene Waldsäume, Raine, Hecken, Gebüsche, Feldgehölze) als Verbindungselemente,
- schonende Unterhaltungsmaßnahmen an Eisenbahnstrecken, Straßen- und Kanalböschungen sowie Wegrändern (kein Einsatz von Pestiziden bzw. Bioziden).